

Karl-Wilhelm Weeber
Latein und Griechisch für jeden Tag

KARL-WILHELM WEEBER

Latein und Griechisch für jeden Tag



365 Aha-
Erlebnisse

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14606

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH

Umschlagabbildung: Fresko aus Pompeji,

© Eric Vandeville / akg-images

Auf der Buchrückseite wurde die Rückseite der Frau mithilfe eines Bildbearbeitungsprogramms erstellt. Zum Zurück- und Vorausblicken s. den Eintrag zum 9. Januar.

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,

Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014606-4

www.reclam.de

Einführung

● Wer etwas genauer auf die Schlüsselbegriffe und Schlagwörter blickt, die unsere Zeit beherrschen, dürfte erstaunt sein, wie viel Antike in der Moderne steckt. Klimakrise und Elektromobilität, Coronavirus und Resilienz, Diversität und Gendern, Cyberspace und Stresstest, Ampelkoalition und null Toleranz, GPS und IT, Digitalisierung und CO₂-Emission – das alles verdanken wir den Griechen und Römern. Jedenfalls sprachlich, und den sprachlichen Ursprüngen dieser Fremdwörter wollen wir in diesem Kalender auf den Grund gehen. Aber auch sprachlichen »Migranten«, die sich ihrer neuen linguistischen Umgebung viel geschmeidiger angepasst haben und gar nicht mehr als Einwanderer wahrgenommen werden. Oder hätten Sie gedacht, dass »Laune« und »Pech«, »Brezel« und »Wein«, »nüchtern« und »rund« allesamt aufs Lateinische zurückgehen? Bei diesen gewissermaßen voll integrierten Migranten spricht man von Lehnwörtern; manche von ihnen lösen die überraschendsten Aha-Erlebnisse aus.

Eine Auswahl aus den zahllosen Fremd- und Lehnwörtern, mit denen die Alten Sprachen das Deutsche – nicht selten auf dem Umweg über das Englische, Französische oder Italienische – bereichert haben, in einem Kalender zu präsentieren liegt eigentlich nahe. Denn nicht nur geht unser Kalender auf ein lat. calendarium zurück, sondern er ist in seiner ganzen Struktur (structura, der »Bau«) sozusagen ein altrömisches Produkt – einschließlich der Monatsnamen und der Tagesbezeichnungen, die in ihrer Mehrzahl Lehnübersetzungen aus dem Lateinischen sind. Der Freitag

beispielsweise ist der »Tag der Liebe«, benannt nach der röm. Göttin Venus. Bei den Germanen war die Göttin Freya für dieses »Ressort« zuständig, daher wurde aus dem dies Veneris der Frei-tag (er hat also nichts mit dem beginnenden »freien« Wochenende zu tun).

Allerdings bietet ein Kalender nur 365 Chancen, das Fortleben und die Wirkungsmacht des Griechischen und Lateinischen im dt. Wortschatz des frühen 21. Jahrhunderts zu demonstrieren – genauer gesagt: 366; den 29. Februar haben wir einbezogen, zumal auch er Teil von Caesars grundlegender Kalenderreform war. Unsere Auswahl orientiert sich zum einen an Begriffen, die zur Zeit stark in der Diskussion sind, zum anderen an ganz alltäglichen Beispielen etwa aus der Technik, der Medizin, der Wirtschaft, der Psychologie, der Unterhaltung und des Lifestyles. Irgendeine Vollständigkeit ist bei dieser Sachlage nicht zu gewährleisten; die Auswahl ist letztlich subjektiv und mag, härter formuliert, arbiträr wirken, d. h., der Autor ist der arbiträr, »Schiedsrichter«, »Herr« über die Entscheidung. Nicht alle, aber doch zahlreiche Begriffe haben einen deutlichen Bezug zum jeweiligen Datum. Dass es sich dabei manchmal um eine eher artifizielle, d. h. »künstlich gemachte« Brücke handelt, räumen wir gern ein. Einige wenige Überschneidungen werden in Kauf genommen.

Neben die sprachliche Erläuterung treten häufig Ausführungen zur Kulturgeschichte. Was verstanden die Griechen unter einem »Pädagogen«, was die Römer unter einem »Proletarier«? Wie sah »Migration« in der Antike aus, wie ein »Theaterfestival« oder eine »Diktatur«? Inwiefern wird der Begriff des »Olympioniken« heute oft falsch verwendet, worauf geht die »lesbische« Liebe zurück? Die kultur-

geschichtliche Dimension kann aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes natürlich nur angerissen werden – ein Appetizer gleichsam, der Neugier weckt und hier und da zu einer vertieften Beschäftigung anregen mag. Mit appetere verbanden die Römer die Vorstellung eines »An-Strebens«, »Verlangens«.

Etymologie, die Wissenschaft von der Herkunft und Grundbedeutung der Wörter, kommt oft sehr sachlich, nicht selten auch ziemlich trocken daher. Wir haben uns stattdessen um eine möglichst lockere, humorvolle, manchmal auch ironische Darstellungsweise bemüht – »Humor« ist schließlich ein lat., »Ironie« ein griech. Wort. Wem die gelegentliche, von Selbstironie hoffentlich nicht freie Werbung für die Alten Sprachen auf die Nerven geht, mag uns wenigstens zugute halten, dass das sprachliche Copyright für »Nerv« mit nervus bzw. neúron bei Römern und Griechen liegt. Das gleiche gilt für die Pedanterie, mit der wir mitunter gegen eine fehlerhafte oder problematische Verwendung von Begriffen polemisieren, d. h. pólemos, »Krieg«, führen – wenn etwa das Virus zum Maskulinum gemacht, »optimal« gesteigert oder der »runde Tisch« als (im ursprünglichen Sinn) tautologischer Begriff (à la »alter Greis«) entlarvt wird. Diese Pedanterie geht sprachlich, was Wunder, auf die Profession des »Pädagogen« zurück, die der Autor jahrzehntelang ausgeübt hat.

Trotzdem wünscht er allen Leserinnen und Lesern (lat.!) viel Spaß (lat.!) und möglichst intensive (lat.!) Aha-Erlebnisse (dt.!).

Werden die behandelten Begriffe im Folgenden mehrmals genannt, kürzen wir sie ab. In Kurzform nutzen wir neben eingeführten Kürzeln wie Jh., z. B. oder d. h. zudem die Adjektive amerikanisch (amerikan.), deutsch (dt.), englisch (engl.), französisch (franz.), italienisch (ital.), portugiesisch (portug.), türkisch (türk.) sowie arabisch (arab.), germanisch (german.), lateinisch (lat.), griechisch (griech.), indisch (ind.), keltisch (kelt.) und römisch (röm.).

Terminkalender

● Er dient der Ordnung und Übersicht, aber er macht auch Druck: der mit jedem 1. Januar beginnende Kalender, in den Termine eingetragen werden. Terminus nannten die Römer einen »Grenzstein« und im übertragenen Sinn ein »Ziel«, eine klare »Linie«. Im Deutschen hat sich das von einem örtlichen zu einem zeitlichen Ziel gewandelt. Hinter Terminen steht gewissermaßen ein Ausrufezeichen: Eine »Grenze«, die man möglichst beachten sollte.

Der Kalender geht auf den jeweils ersten Tag eines Jahres bei den Römern zurück. Das waren die Kalendae, und die verhiessen Schuldnern nichts Gutes. An diesem Termin hatten sie die Zinsen zu zahlen, im Alten Rom also zwölfmal im Jahr. Damit Kreditgeber und -nehmer den Überblick behielten, führte man ein calendarium, »Schuldenbuch«, »Schuldenregister« – das ist der Ursprungsbegriff für unseren »Kalender«. Im Schuldenmanagement spielt er nicht mehr eine so große Rolle, im Zeitmanagement dafür eine umso größere. Allerdings als eine verlässliche, berechenbare Größe. Das war in der Frühzeit Roms bis ins 5. Jh. v. Chr. noch nicht der Fall. Da riefen Priester jeweils einen neuen Monat aus. Dieses Ausrufen nannte man calare; von diesem Verb wurden die Kalendae als Monatserste abgeleitet. Das calare als religiöses Herrschaftswissen einer kleinen Kaste hat sich mittlerweile demokratisiert – dem Kalender sei Dank, der spätestens im Dezember des Vorjahres in einer Flut von Exemplaren in Papierform über uns hereinbricht oder uns auch als elektronisches Medium dazu

auffordert, Termine in ihn einzutragen. Möglicherweise auch solche, an denen unsere Gläubiger ihre Zinszahlung erwarten.

..... 2. Januar

Kalorienrestriktion

● Sie wollen länger leben und später altern? Dann empfehlen Ihnen manche Ratgeber die Diätmethode der Kalorienrestriktion. Zumindest bei Ratten und Mäusen hat es sich als im Sinn der einschlägigen Wünsche vorteilhaft herausgestellt, mit einer um 30 bis 50 % verringerten Kalorienzufuhr auszukommen. Bei Menschen scheint das nicht ganz so offensichtlich zu sein, von der kulinarischen Lebensqualität der Probanden ganz zu schweigen.

Die »Kalorie« ist eine physikalische Maßeinheit für die Wärmemenge und den Energiewert von Nahrungsmitteln; der zugrundeliegende lat. Begriff ist calor, »Wärme«. Das Adjektiv calidus, »warm«, hat sich als caldo ins Italienische gerettet – mancher Italien-Urlauber gelangt zu dieser Erkenntnis, wenn er den mit »c« beschrifteten Wasserhahn falsch interpretiert hat.

Die restrictio ist eine »Einschränkung«. Das Substantiv war im klassischen Latein deutlich weniger gebräuchlich als das Verb restringere, »zurückbinden«, »beschränken«. Das Partizip restrictus hat im Lateinischen einen freundlicheren Klang als im Deutschen: Es bezeichnet ein bescheidenes, sparsames, vorsichtiges Verhalten, während z. B. ein »restriktiver Kurs« bei den meisten Zeitgenossen auf Skepsis

oder Anlehnung stößt. Das bildungssprachliche »restringiert« verbindet sich hauptsächlich in der Soziolinguistik mit einem Sprachcode, der durch einen geringen Wortschatz und grammatisch einfache Strukturen geprägt ist (im Gegensatz zum elaborierten, »ausgearbeiteten«, Code).

Zurück zur K. Mit übermäßiger Sparsamkeit und frugalitas, »strengem Maßhalten«, kann man auch seiner Gesundheit schaden. Der Jüngere Plinius jedenfalls berichtet das von seinem Freigelassenen Zosimus (*Briefe* V 19,9). Mit seinem Verzicht auf deliciae, »Genüsse«, »schränkt Zosimus auch die notwendige Rücksicht auf seine Gesundheit ein«, merkt er mit milder Kritik an. Für das »Einschränken« steht im Lateinischen das Verb restringere.

..... 3. Januar

Szene

● Was auf »offener Szene« geschieht, ist ganz nah dran an der Antike. Aus der griech. skené, dem »Brettergerüst«, das im Theater am Rand der Orchestra wohl als Träger der Bühnenbilder oder auch als Umkleideraum für die Schauspieler diente, ist die lat. scena hervorgegangen. Das war im röm. Theater die »Bühne«, auf der sich das dramatische Geschehen abspielte. Der Begriff wurde aber früh auf jeden öffentlichen Schauplatz übertragen, auf dem mehr oder weniger Spektakuläres vor sich ging. Cicero bezeichnet auch die Volksversammlung gelegentlich als scena. Nicht zu Unrecht, denn dort agierten die Politikdarsteller. Sie mussten sich in Sz. setzen, um eine gute Vorstellung abzuliefern.

Auch Luxus braucht eine scaena, stellt Seneca fest (*Briefe* 94,71) – ohne Zuschauer werden ostentative Prachtentfaltung und verzweifelte Renommieren schnell langweilig.

Sz. im Theater, Sz. im Film, aber auch die Kultur- oder die alternative Sz. sowie andere Sz., mit denen wir bestimmte Milieus bezeichnen, haben stets etwas mit Darstellung, Selbstdarstellung und Schauplatz zu tun. Und selbst die Sz., die der Partner oder die Partnerin uns macht, hat ja durchaus etwas mit Theatralik zu tun.

..... 4. Januar

Spiegel

● Auch wenn es vielen nicht passt – der *Spiegel* ist das bedeutendste und einflussreichste Nachrichtenmagazin Deutschlands. Seine erste Ausgabe erschien am 4. Januar 1947. Mit der Antike beschäftigt sich die Zeitschrift eher selten, aber immerhin knüpft sie mit dem Titel prominent an sie an: »Spiegel« ist ein Lehnwort zu lat. speculum. Und da man einen Sp. nutzt, um darin etwas zu erblicken, ist es nur folgerichtig, dass speculum sich vom Verb specere (-specere in Zusammensetzungen) ableitet.

Was man im Sp. erblickt, ist in aller Regel das eigene Gesicht oder die eigene Gestalt. Insofern erstaunt es nicht, dass er ein wichtiges Accessoire der Schönheitspflege ist und war. Antike Hand-Sp., meist aus polierter Bronze gefertigt, waren dem heutigen Toilette-Sp. ähnlich. Gläserne Sp. waren selten. Mit Edelsteinen geschmückte Sp. aus Gold und Silber schätzte man in luxuriösem Ambiente

als Statussymbole. Stand- und Wand-Sp. dienten dazu, das eigene Erscheinungsbild zur Gänze zu überprüfen; als Stimulantien sexueller Lust nutzte sie gewiss nicht nur ein von Seneca bloßgestellter Hostius Quadra (*Naturwissenschaftliche Untersuchungen* I 16). Der Moralist räumt indes ein, dass Sp. auch dazu erfunden worden seien, »damit der Mensch sich selbst kennenlernt« und aus seinem Spiegelbild richtige Schlüsse zu seiner Lebensführung ziehe (ebd. I 17,4).

Freilich sei der Sp., so Seneca weiter, auch eine angenehme Erfindung für »die den Menschen eingeborene Eigenliebe«. Wie unheilvoll sie im Extremfall sein kann, zeigt der antike Mythos am Beispiel des Narcissus auf. Dem reicht allerdings eine spiegelnde Wasserfläche, um in Liebe zu sich selbst zu entbrennen – und unterzugehen. Als Typus hat er dem Narzissmus seinen Namen gegeben, der für eine problematische bis gefährliche Selbstbespiegelung steht. Der junge Mann hieß, wie gesagt, Narcissus. Auf Deutsch: Narziss – und nicht Narzisst.

..... 5. Januar

Trojaner

● Vorsicht vor Trojanern!, raten IT-Experten und warnen damit vor einer Schadsoftware, die man sich auf den Computer laden könnte. Cyberangriffe und andere kriminelle Machenschaften sind mittlerweile so gefährlich, dass man sogar über eine Gegenwehr der Sicherheitsbehörden in Gestalt von »Staats-T.« nachdenkt.